

# Mehr Realismus und weniger Idealismus wären wünschenswert

## Waltraud Cornelißen über Berufswünsche, -wahl und -wirklichkeiten von jungen Frauen – und Männern

Auf der einen Seite wird Frauen ihre zu enge oder »falsche« Berufswahl in traditionellen Frauenbereichen vorgehalten; es wird Aufwand getrieben mit MINT-Pakt und sonstigen Programmen, um sie in technische Berufe zu locken. Auf der anderen Seite sind ihre Chancen dort längst nicht so gut, wie der Fachkräftemangel vermuten ließe. Und die Arbeitsplätze, vor allem im industriellen Fertigungsbereich, sind längst nicht so krisenfest wie stets behauptet, während sich die »falschen« Berufe in der Pflege und anderen Dienstleistungsbereichen – bei schlechter Bezahlung – als weitgehend resistent gegen die Wirtschaftskrise herausstellen. Ein Dilemma.

### FrauenRat: Werden an junge Frauen in Sachen Berufsausbildung und -chancen nicht doppelte Botschaften ausgesendet?

**Waltraud Cornelißen:** Ich denke auch, dass da vieles nicht kompatibel ist. Zunächst einmal sind Berufe im Bereich Erziehung oder Pflege überhaupt nicht »falsch«, da ja der Bedarf an Erziehungs- und Pflegekräften weiter steigen wird und man bereits überlegt, wie man viel mehr Männer dafür gewinnen kann, um den Bedarf für die Zukunft zu decken. »Falsch« sind sie insofern, als sie wenig Aufstiegschancen bieten und schlecht bezahlt werden. Daran muss gesellschaftlich etwas geändert werden. Diese Dienstleistungsarbeitsplätze müssen so aufgewertet werden, dass sie eine Frau – oder einen Mann – ernähren können. Bisher sind sie, vor allem in Teilzeit, nur ein Zuvordienst.

Was die Berufswahl von jungen Frauen betrifft, so tut sich ja wirklich eine ganze Menge, um sie für technische Bereiche zu gewinnen, wenn auch nach wie vor mit begrenztem Erfolg. Inzwischen sind auch Zweifel aufgekommen, ob diese Versuche, Mädchen in »Männerberufe« zu dirigieren, ihnen langfristig überhaupt

Gewinn bringen. Denn wir erleben in den letzten Jahren einen deutlichen Einbruch bei vielen industriellen Sektoren; es gehen viele Arbeitsplätze verloren, da muss man sehr aufpassen, welche Ausbildungsberufe überhaupt noch zukunftsträchtig sind.

### Ist die Bereitschaft von Betrieben und Unternehmen inzwischen gewachsen, die Geschlechtersegregation aufzubrechen? In den Siebzigerjahren gab es vor dem Hintergrund eines prognostizierten Fachkräftemangels auch schon einen kurzen und wenig erfolgreichen Versuch, »Mädchen in Männerberufe« zu bringen. Gehen MINT-Pakte u.Ä. heute weiter?

Die Umstände scheinen besser. Wenn auch viele Unternehmen Frauen immer noch als zweite Wahl erachten, die erst zum Zuge kommt, wenn keine adäquate männliche Fachkraft zu finden ist. Dennoch meine ich, dass die Chancen für qualifizierte Frauen in diesen Bereichen heute besser stehen, weil ohne sie der Personalbedarf zukünftig nicht zu decken ist. Das ist einfach eine Folge des demografischen Wandels. Wobei wir natürlich nicht wissen, was die aktuellen wirtschaftlichen Einbrüche noch so mit sich bringen.

### Warum werden nicht mit gleichem Engagement jungen Männern Mangelberufe schmackhaft gemacht, die im weiblichen Beschäftigungssektor liegen?

Es gibt derzeit auf der Ebene der Berufsorientierung durchaus Versuche, zum Beispiel mit dem Projekt »Neue Wege für Jungs«, mehr junge Männer für soziale Berufe zu gewinnen. Und es gab auch früher bereits Versuche, Männer, die aus einem technischen Beruf kamen, umzuschulen auf den pflegerischen Bereich. Das war ein gewisser Erfolg. Wir haben derzeit auch eine breite Debatte über das Männerbild, und die Anstrengungen, Väter für Familie zu gewinnen, gehen ja in eine ähnliche Richtung. Wenn es gelingen könnte, dieses sehr verengte Männerbild aufzubrechen, könnte auch die Berufswahl von Männern erweitert werden. Aber die Versuche dazu sind noch zu gering. Hinzu kommt, dass junge Männer in »Frauenberufen« oft beklagen, dass die Akzeptanz am Arbeitsplatz sehr zu wünschen übrig lässt. Denn in diesen Bereichen geht es ja oft nicht nur darum, was die Vorgesetzten sagen. Im Kindergarten zum Beispiel müssen junge Erzieher auch von den Eltern akzeptiert werden. Und ich habe schon von

mehreren Erziehern gehört, dass die Eltern Angst haben, weil es immer wieder Skandale wegen Kindesmissbrauch gab. Da sind junge Männer für manche an sich ein Verdachtsmoment. Im Pflegebereich sind es überwiegend Frauen, die gepflegt werden müssen, die wünschen sich meist auch lieber Pflegerinnen.

**Es gibt auch pflegebedürftige Männer, und sie werden bislang meist auch von Frauen betreut.**

Richtig, denen ist vielleicht auch an einem männlichen Pfleger gelegen. Was ich sagen wollte: Im Dienstleistungsbereich ist es eben nicht nur der Arbeitgeber, der einstellt, es sind auch die PatientInnen, die hilfsbedürftigen Menschen, die sich umstellen müssen, dass es da auch das andere Geschlecht gibt.

**Frauen in männlich dominierten Bereichen machen in Sachen Akzeptanz grundsätzlich auch nicht nur positive Erfahrungen mit Kollegen, Geschäftspartnern, Kunden etc. Sie müssen ebenfalls um ihre Anerkennung kämpfen.**

Die Situation ist nicht die gleiche: Jungen Frauen wird häufig Mut zugesprochen, sich in ein solches männliches Terrain hineinzuwagen; sie erleben es als anspruchsvolle Herausforderung, sich in einen sozial relativ anerkannten Bereich zu begeben. Dafür ist ein Zutrauen nötig, das Frauen von sich aus oft nicht mitbringen. Bei Männern ist das anders; sie trauen sich einen Frauenberuf grundsätzlich zu, ihre Angst dreht sich mehr darum, dass sie damit ein Stück Status und Männlichkeit verlieren. Das ist eine andere Art von Grenzüberschreitung, die da gefordert wird. Männer, die als Erzieher oder Pfleger arbeiten, müssen damit zurechtkommen, dass sie von denen, die einem traditionellen Männlichkeitsbild folgen, als unmännlich betrachtet werden.

**Was würden Sie also einer jungen Frau, einem jungen Mann raten, die sich beruflich orientieren wollen. Worauf kommt es an?**

Sich auf die eigenen Fähigkeiten zu besinnen und auf die eigenen Interessen. Und dann zu überlegen, welche beruflichen Möglichkeiten sich daraus ergeben können. Denn es sollte ja etwas sein, was auf dem Arbeitsmarkt benötigt wird. Wobei natürlich schwer abzuschätzen ist und auch die offizielle Berufsberatung damit überfordert ist, vorauszusagen, was in zehn oder zwanzig Jahren gebraucht wird.

Was die Berufsinteressen betrifft, so gibt es aufschlussreiche Untersuchungen über Studierenden, die etwa feststellen, dass junge Männer bei ihrer Fächerwahl sehr viel stärker auf das zukünftige Einkommen, auf Aufstiegsmöglichkeiten und den Bedarf auf dem Arbeitsmarkt achten, während junge Frauen sehr viel stärker als Kriterium das Interesse an dem Fach selbst angeben und die Vorstellung, was sie darin alles machen können, also eher eine intrinsische Motivation haben. So werden dann oft Entscheidungen für einen Beruf gefällt, von dem die jungen Frauen glauben, dass sie da eine Aufgabe finden, die sie erfüllen wird, an der sie Interesse haben, die ihnen Spaß macht.

**Was ist an diesen Motiven falsch?**

Grundsätzlich nichts. Abgesehen davon, dass es oft Berufe sind, in denen die Frauen häufig nicht weiterkommen, wenig verdienen. Problematisch hingegen ist, dass sich viele an einem idealen Arbeitsplatz orientieren, der in der Realität nicht existiert. Zum Beispiel im Pflegebereich; da ist die Ernüchterung bei den Pflegekräften groß darüber, wie wenig Zeit sie im Grunde für die zu pflegende Person selbst haben. Doch der Wunsch, Menschen zu helfen, ist oft das ausschlaggebende Motiv für junge Frauen, in den Gesundheitsbereich zu gehen. Hier wären mehr realistische Informationen in der Berufsberatung wünschenswert – und auf Seiten der jungen Frauen vielleicht etwas weniger Idealismus ihrem zukünftigen Beruf gegenüber.

Mit Waltraud Cornelißen sprach  
Ulrike Helwerth.



**Waltraud Cornelißen**

*Geboren 1949, hat Lehramt für Grund- und Hauptschulen studiert; sie ist promovierte Soziologin und hat am Institut für Soziologie der Universität Oldenburg ihre Habilitation in Mediensoziologie erworben.*

*Von 1987 bis 1999 war sie Leiterin des Forschungsbereichs Politik/Medien/Öffentlichkeit am Institut Frau und Gesellschaft in Hannover, von 1999 bis 2006 Leiterin der Abteilung Geschlechterforschung und Frauenpolitik am Deutschen Jugendinstitut (DJI) in München. Seit 2006 ist sie Leiterin der Forschungsgruppe Gender und Lebensplanung und seit 2009 wissenschaftliche Referentin in der Abteilung Familie und Familienpolitik des DJI.*

*Ihr aktuelles Projekt (bis Ende 2010) beschäftigt sich mit den Karriereverläufen von Frauen unter dem Aspekt der »Paardynamiken und institutionellen Rahmungen in der Rush Hour des Lebens«.*

*Näheres unter: [www.dji.de](http://www.dji.de) → Cornelißen*